

Thomas Telios

Das Subjekt als Gemeinwesen

Zur Konstitution kollektiver Handlungsfähigkeit



Nomos

Schriftenreihe
Zeitgenössische Diskurse des Politischen

herausgegeben von

Prof. Dr. Andreas Hetzel
Prof. Dr. Oliver Flügel-Martinsen

Band 18

Wissenschaftlicher Beirat

Mathias Albert (Bielefeld), Robin Celikates (Berlin), Anna Geis (Hamburg), Charles Girard (Lyon), Ina Kerner (Koblenz-Landau), Regina Kreide (Giessen), Oliver Marchart (Wien), Stephan Moebius (Graz), Maria Muhle (München), Martin Nonhoff (Bremen), Dirk Quadflieg (Leipzig), Hartmut Rosa (Jena), Rainer Schmalz-Bruns † (Hannover)

Die Forschungsreihe versteht sich als Forum der Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen des Politischen heute. Sie vereint Schriften aus der Politischen Theorie, der Politischen Philosophie, der Sozialphilosophie und der Soziologie. Ohne sich schulpolitisch festlegen zu wollen, verfolgen die Schriften der Reihe die Pfade eines antiessentialistischen, pluralistischen und radikaldemokratischen Denkens des Politischen, wie es sich seit der Mitte der 1980er Jahre vor allem in Frankreich, Italien, England und in den USA formiert hat. Das Themenspektrum der Bände erstreckt sich von dekonstruktiven über genealogische, agonistische, diskurs- und hegemonie-theoretische Ansätze bis in die Felder der Gouvernementalitätsstudien, des (Post-)Feminismus und der Postcolonial Studies. Die Reihe eröffnet eine konstruktive Kontroverse über die Diskurse des Politischen und sucht zugleich nach Perspektiven ihrer Weiterentwicklung.

Thomas Telios

Das Subjekt als Gemeinwesen

Zur Konstitution kollektiver Handlungsfähigkeit



Nomos

Der Druck dieser Publikation wurde von der Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützt.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Frankfurt am Main, Johann Wolfgang Goethe-Univ., Diss., 2016

ISBN 978-3-8487-4466-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-8678-5 (ePDF)

D30



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte,
begrüßte ihn mit den Worten:
„Sie haben sich gar nicht verändert.“
„Oh!“ sagte Herr K.
und erlebte.

Bertolt Brecht, *Kalendergeschichten*.
Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1975 [1953], S. 132.

Was für das Bewußtsein weiter wird, ist die Erfahrung,
was der Geist ist, diese absolute Substanz,
welche in der vollkommenen Freiheit und Selbständigkeit
ihres Gegensatzes, nämlich verschiedener für sich
seiender Selbstbewußtsein[e], die Einheit derselben ist;
Ich, das *Wir*, und *Wir*, das *Ich* ist.

Georg W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*,
Bd. 3, hrsg. v. Eva Moldenhauer u. Karl Markus Michel.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986 [1807], S. 145.

Κόβω, κόβεις, κόβει, κόβουμε, κόβετε, κόβουν τα κλαδιά μας, τον κορμό μας.
Μά το χῶμα ξαναφουσκώνει, μια πράσινη φωνή ξαναβγαίνει και φωνάζει,
έδῶ είμαι...
Ἄν δέ μέ πιστεύετε βάλτε το αὐτί στό χῶμα καί ἀκούστε...
Ἡ γῆ χτυπά μέ 80 σφυγμούς... ὠραίους σαν ἀπό παλιό τύμπανο...
κάτι γίνεται...
κάτι γίνεται...

Ιάκωβος Καμπανέλλης, *Το μεγάλο μας τσίρκο*.
Θέατρο. Τόμος Η΄, S. 132.

Vorwort: Zwei Urszenen

Diesem Versuch liegen ein Halbsatz, eine Fußnote und zwei Urszenen zugrunde. Der Halbsatz stammt vom frühen Karl Marx und besagt, dass der Individualität des Subjekts Kollektivität innewohnt. Die Fußnote stammt von Jean-Luc Nancy und besagt, dass der frühe Karl Marx darum ein Humanist war, weil er erkannt habe, dass der absolute Wert des Menschen den gesellschaftlichen Praktiken entspringt, die den Menschen als sozial konstruiertes Gemeinwesen hervorgebracht haben.

Während sowohl der Halbsatz als auch die Fußnote an entsprechender Stelle ausführlich erörtert werden (vgl. Kap. 1 und Kap. 2), möchte ich hier von der Freiheit, die ein Vorwort bietet, Gebrauch machen, um auf zwei Urszenen einzugehen. Obwohl die erste aus der Zeit stammt, als ich noch in Griechenland lebte, und die zweite aus meiner Zeit in Deutschland, sind beide Szenen trotz oder gerade wegen ihrer Trivialität verallgemeinerbare Indizien eines doppelten Scheiterns: Erstens, wie wahrhaft grandios sowohl die Theorie als auch die Praxis darin gescheitert sind, diese von Marx und Nancy ausgerufene Kollektivität zum Grundmuster sowohl von theoretischen Überlegungen als auch von politischen Praktiken zu machen. Zweitens, wie sowohl die Theorie als auch die Praxis – selbst dann, wenn sie es ernsthaft versucht hatten – Kollektivität, kollektive Handlungsfähigkeit und kollektive Praktiken falsch verstanden und aufgrund falscher Motive eingesetzt haben. So betrachtet wäre es nicht übertrieben zu sagen, dass es ohne diese zwei nun zu skizzierenden Urszenen, gar nicht zu diesem Buch gekommen wäre.

Die erste Szene ist die übliche, die jeder Demonstration im Zentrum Athens vorausgeht und die man am besten von den Cafés um den Omonia-Platz, einen sternförmigen Platz benannt nach dem Pariser Place de la Concorde, beobachten kann, wenn man dort sitzt und schaut, wohin die Menschen sich bewegen, die aus der unterirdischen U-Bahn-Haltestelle kommen. Die roten Banner und Transparente der Kommunistischen Partei Griechenlands sowie ihrer Verbündeten biegen an der 3. Septemberstraße nach rechts Richtung Lavrion-Platz ab, um sich dort zu versammeln. Die SYRIZA-Kräfte mit ihren bunteren und einfallsreicheren Fahnen folgen der Äolusstraße, um an der Stadionstraße links abzubiegen und sich dann am Klafthmonos-Platz zu sammeln. Die Studierenden folgen der Universitätsstraße, um sich bei den Propyläen, dem alten Hauptsitz der

Vorwort: Zwei Urszenen

Universität Athen, zu treffen und, *last but not least*, warten die Schilder der Gewerkschaften, direkt um den Omonoia-Platz stationiert, diszipliniert auf den Anfang der Demonstration, ohne sich weit bewegen zu müssen. Der Rest der flanierenden Bevölkerung, die nicht zur Demo will und überraschenderweise trotzdem am diesmal nicht gesperrten Omonoia-Platz aussteigen durfte, schaut – je nachdem, wie sie gewählt hat – neugierig, genervt oder indifferent vor sich hin. Das einzig ‚Wilde‘ an dieser Szenerie, welches aber doch der standardisierten choreographischen Routine der Stunde unerlässlich angehört, ist – wie zu erwarten war – der schwarze Block, der sich allmählich und zunächst unbemerkt von den Höhen der Hügel in Richtung Exarcheia nähert und aus den unterschiedlichsten Quergässchen links und rechts der Stadionstraße in den Demonstrationzug einschleicht, um sich erst auf der Höhe des Syntagma-Platzes, dem Endpunkt der Demonstration mit dem Regierungssitz und dem Parlamentsgebäude, als Block erkennen zu geben.

Die zweite Szene fand im Frühling 2009 vor dem ehemaligen AfE-Turm statt, der von 1972 bis 2013 die Büros und Seminarräume der Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften und Psychologie der Goethe-Universität in Frankfurt am Main beherbergte. Dort war ich auf dem Weg zu einem Seminar von Sonja Buckel, damals noch Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Politische Soziologie von Josef Esser. Vor den berühmten Aufzügen des AfE-Turms begegne ich einer guten Freundin, die mich fragte, wohin ich denn so eilig gehe. Kaum hatte ich geantwortet, dass ich doch zu Sonja Buckels Seminar über Feminismus und Europäisches Antidiskriminierungsrecht wolle, kassierte ich folgenden bissigen Kommentar: Ich hätte dort nichts zu suchen, es würde schließlich um Butler und *queer theory* gehen, womit Kommunist_innen, wie ich vermutlich einer sei, doch nichts anfangen dürften und sollten – geschweige denn überhaupt wollten oder könnten. Jemand, der_ie Kommunist_in sei, könne in einem Seminar über *queer theory* nichts lernen, genauso wie ein_e queer Theoretiker_in in einem marxistischen Seminar nichts verloren habe.

Die Fragen, die diese Szenen aufwerfen, weshalb sie wiederum maßgeblich für die vorliegende Arbeit waren, sollten augenscheinlich sein. Wenn die erste Szene das Misslingen vorab einer ohnehin zum Scheitern verurteilten Praxis markiert, dann ist die zweite indikativ für das Elend der Theorie. Die erste Szene bringt die unhintergehbare Notwendigkeit nach einer unterschiedlichen räumlichen Verortung der emanzipatorischen Kollektivformationen ans Licht. Warum müssen sich die kritischen Kräfte voneinander distanzieren, um selbst nach separaten räumlichen Manifesta-

tionen zu suchen? Warum bleibt Kritik immer zersplittert und bestenfalls multitudinal provisorisch, während die Affirmation immer kompakter und stabiler auftritt? Warum kann immer noch keine breite Front gebildet werden, die Forderungen bereitstellt, die ‚ums Ganze‘ gehen? Warum scheint es nahezu Gesetz zu sein, dass, je radikaler die Theorie ist, desto exklusiver und abweisender auch die Praxis wird, und warum sollen radikale Praktiken ausschließlich ganz wenigen Auserwählten zustehen? Betrachtet man die theoretischen Gebilde, ist längst klar, dass die einst ‚kritischsten‘ Theoriegebäude nämlich sowohl des Marxismus in allen seinen Denominationen als auch des Feminismus in allen seinen Deklinationen sowie alle anti-, de- und postkolonialistischen Strömungen heutzutage nicht mehr in der Lage sind, von allein die verstrickte und zugleich massiv ausdifferenzierte gesellschaftliche Situation des Subjekts erklären zu können, um die damit zusammenhängenden notwendigen Kämpfe in Gang zu setzen. Ineffektiv scheinen aber in dieser Hinsicht auch die unterschiedlichen Mischformen des Kritischen Denkens geworden zu sein, wenn es um mehr als nur darum geht, einzelne soziale Pathologien, Diskriminierungsachsen, Ausbeutungsverhältnisse, Ungerechtigkeiten etc. zu unterstreichen und effektiv etwas dagegen zu organisieren. Hingegen plädiert das Kollektivitätsdenken, das hier unterbreitet wird, gegen solche Vorrangstellungen der einen Theorie gegenüber allen anderen sowie gegen hybride Theorien, die ein synthetisches Subjektbild extrapolieren. Dabei soll es weder darum gehen, die eine Theorie gegen eine andere auszuspielen und jene zu Lasten dieser zu privilegieren, noch um eine allumfassende Theorie im Sinne der zu Recht für obsolet erklärten großen Narrative zu extrapolieren, die alle anderen Theorien in der Inkommensurabilität ihres Betrachtungsobjekts entschärft, dämpft oder gar abwürgt. Im Gegenteil muss jede Theorie mit jeder anderen *kollektiv* bewertet werden, um das Subjekt allumfassend, holistisch und inklusiv zu fassen und dessen Handlungsfähigkeit adäquat zu belegen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Zwei Urszenen	7
Einleitung: Noch ein Gespenst geht um in der westlichen Wissenschaft...	15
1. Begründungen kollektiver Handlungsfähigkeit: Eine Kartographie	17
1.1 Gegen eine Programmatik	18
1.2 Gegen den Sprachoptimismus	20
1.3 Gegen eine inkommensurable Ethik	21
1.4 Gegen das Primat der Arbeit, einer Essenz oder der Sprache	23
1.5 Gegen eine Substanz	31
1.6 Gegen ein notwendig unvollständiges individuelles Handeln	37
2. Definitorische Erklärungen: Dezentralität, Antinormativität, Notwendigkeit	42
2.1 Das dezentrierte Subjekt	42
2.2 Antinormativität: Immanenz vs. Externalität	44
2.3 Kontingenz und Notwendigkeit	47
2.4 Aufbau	51
Kapitel I: Der Begriff des Gemeinwesens (Karl Marx)	57
1. Transitorisches Relief: Facetten des Übergangs zum vollendeten Kommunismus	60
1.1 Erkenntnistheorie	60
1.2 Praktische Philosophie	61
1.3 Philosophische Anthropologie	65
1.4 Sozialphilosophie und Sozialontologie	78
1.5 Der Tod	85
2. Die Unabdingbarkeit des rohen Kommunismus	88

Inhaltsverzeichnis

Kapitel II: Vom Gemeinwesen als „Teilung als Ansammlung“ (Jean-Luc Nancy)	93
1. Ein antinormativer Begriff der Gemeinschaft	94
1.1 „Ganz unannehmbar“	94
1.2 Kommunismus als Wort	99
2. Die Konstitution des Gemeinsamen	103
2.1 Distinktionen	103
2.2 Die Koeffizienten des Gemeinsamen	109
A. Die Gemeinschaft	109
B. Das Subjekt	110
Γ. Die Praxis	111
Δ. Der Körper	112
E. Das Reale	115
3. Die kommunistische Subjektivität	119
3.1 Vom Subjekt als Kon-Subjekt und seinem Mit-Subjekt	119
3.2 Die holistische Praxisform	133
3.3 Gegen Nancys Transhistorizität	137
Kapitel III: Produktionsweisen, -bedingungen und -verhältnisse. <i>Drei Fallbeispiele</i>	141
1. Arbeit (Georg Lukács)	141
1.1 Gegen Subjektivismen und Objektivismen	141
A. Frankfurter Trajektorien	141
B. Das anthropomorphe Ding: Latour & Co.	148
1.2 Verdinglichung als Subjektivierungsprozess	155
A. Das warenförmige Ding als Produktionsbedingung	155
B. Die Arbeit als Produktionsweise	160
Γ. Der Austausch als Produktionsverhältnis	167
2. Sprache (Louis Althusser)	168
2.1 Sprache und Ideologie	168
A. Ideologie als Sozialisationsprozess	169
B. Anrufung als soziale Allokation	175
Γ. Das Schauspiel der Anrufung	179
2.2 Sprache als Begegnung	181

3. Körperpraktiken (Judith Butler)	191
3.1 Subjekt als Relationalität	191
3.2 Der Mechanismus der Melancholie	198
3.3 Vom Substanzialismus der Melancholie zum Essenzialismus der Begierde	204
A. Butler als Leserin Hegels	204
B. Konturen eines Begriffs	211
3.4 Die Andersheit als Ursprung der Begierde	217
4. Zwischenergebnis	221
Kapitel IV: Vom Gemeinwesen als „kollektives Ereignis“ (Catherine Malabou)	225
1. Der Begriff der Plastizität	226
1.1 Introduktorisches: Von der Kunst zur Subjektproduktion	226
1.2 Elemente der Plastizität	228
1.3 Zwischen Subversion und Dialektik	237
1.4 <i>Συμβάν</i> : Das kollektive Ereignis der plastischen Subjektproduktion	241
2. Der plastische Körper	247
2.1 Der Körper als Schema	247
2.2 Der Körper (und der Tod)	254
A. Die Modalitäten der Körperformation	256
B. Der Körper: Schema Asyndeton	262
Γ. Der Tod	264
Ausblick: Fazit – Methoden – Praktiken	267
Literaturverzeichnis	295
Danksagung	325

